

Francis Kaiser

WILMO

Ein
Bilderbuch über
Depression in der
Familie



Empfohlen von:



Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht vervielfältigt oder an Dritte weitergegeben werden.
deutsche
depressionsliga

reinhardt
junior

„Maamaaa ... darf ich einen Film auf dem Tablet sehen?“, fragt meine älteste Schwester Annalena.

„Dann will ich aber auf deinem Handy ein Spiel spielen!“, sagt meine andere große Schwester Sophie. Sie ist die Mittlere von uns dreien und ich bin die Jüngste.

„Macht doch. Ist mir egal“, antwortet Mama. In letzter Zeit ist ihr alles egal.

„Kannst du mir was von Hans und Bramtita vorlesen?“, möchte ich wissen.

„Nein, kann ich nicht, Pia!“ Ohje, Mama hört sich genervt an.

Dabei sitzt sie doch nur auf ihrem Sessel und starrt Löcher in die Luft.

Hans und Bramtita auf Reisen ist mein Lieblingsbuch. Mama hat es mir früher oft vorgelesen.

Aber jetzt liest Mama mir nicht mehr vor.

Sie sitzt nur noch auf ihrem Sessel und alles ist ihr egal.





Mama liegt nur noch im Bett. Sie arbeitet
gar nicht mehr. Ihre Freundinnen will Mama
auch nicht mehr sehen.

Vielleicht ist es meine Schuld.

Vielleicht muss ich mich nur mehr
anstrengen, damit Mama wieder fröhlich ist.

Also male ich Mama jeden Tag ein Bild.

Oder ich singe ihr ein schönes Lied vor.

Vielleicht lacht sie auch, wenn ich ihr ein
Kunststück vorführe.

Aber gar nichts hilft.

Eine Ärztin nimmt sich viel Zeit für Mama. Sie hört ihr genau zu. Man kann die Krankheit, die Mama hat, nämlich nicht sehen. Deshalb ist es nicht so leicht, sie zu entdecken. Aber die Ärztin ist sich sicher: Mama hat eine Depression.

„Mamas Seele ist krank“, erklärt uns Papa. „Die Seele ist so erschöpft, dass Mama sich kraftlos fühlt. Und auch Mamas Wut und ihre Traurigkeit kommen daher. Keiner ist schuld daran – wir nicht und Mama auch nicht. Es gibt eine Klinik für Seelen, in der Ärzte ihr helfen können. Dort werde ich Mama hinbringen.“

Mama ist froh, dass wir nun wissen, warum es ihr so schlecht geht. Sie fühlt sich gleich ein wenig besser, weil ihr geholfen werden kann. Sophie ist sehr traurig. Sie möchte nicht, dass Mama in eine Klinik geht. Ich will das eigentlich auch nicht. Aber ich nehme meine Schwester in den Arm und tröste sie: „Mama geht es sicher bald besser.“

„Und ich bin für euch da“, flüstert Papa uns allen zu.



Meine Schwestern und ich überlegen gemeinsam, wie dieses Wesen in Mama wohl aussieht. Denn gesehen haben wir es noch nie. „Ich glaube, Mamas kleines Wesen muss sich wohlfühlen,“ meint Annalena. „Es muss wissen, dass wir es mögen. Immerhin passt es ja auf Mama auf – wie ein Freund.“ Das finde ich auch. „Ich hole ihm meine gelbe Lieblingsmütze! Die ist so schön kuschelig,“ ruft Sophie. Ich freue mich, dass wir Mama und ihrem kleinen Wesen helfen können.

